Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 23

Vorwort: Ein Käfer namens Mai
Autor: Regenass, René

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Käfer namens Mai

Von René Regenass

Etwa dreissig Jahre genügen, bis eine Tierart ausgestorben ist. Bei den Sauriern soll es auch nicht viel länger gedauert haben. Damals, in vorgeschichtlicher Zeit, waren wahrscheinlich klimatische Veränderungen zusammen mit kosmischen Katastrophen die Ursache. Wie dem auch sei, heute machen wir die Katastrophen selbst. Wir haben sie in unsere Hände genommen. Ein jeder kann im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu beitragen. Wir sind zu Heimwerkern des Untergangs geworden.
Nur sagen wir dem nicht gerne Katastrophe. Wir reden lieber von Umwelteinflüssen. Das klingt harmloser. Auch wenn wir sogenannte Schädlinge vertilgen, verstecken wir uns hinter der Sprache. Anstatt «essen» können wir unter Umständen durchaus «vertilgen» verwenden. Die Wortbedeutung lässt das zu. Niemand wird sich deswegen aufregen. Und ein Schädling ist zu nichts nütze. Also.

Seltsamerweise sind gerade diejenigen Lebewesen, die wir als Schädlinge oder Schmarotzer erkannt zu haben glauben, die hartnäckigsten. Sie widerstehen unseren Bemühungen, zwingen uns geradezu, immer stärkere Mittel anzuwenden, unseren Erfindungsgeist zu stets neuen Leistungen anzuspornen. So soll die Assel sogar einer atomaren Verseuchung trotzen. Da könnten wir ja fast neidisch werden. Wir müssen Schutzkeller bauen und eine riesige Organisation aufziehen, ohne dass wir sicher sind, bei einer Verstrahlung zu überleben.
Dem Maikäfer sind wir allerdings zu Leibe gerückt. Auf eine doppelte Weise. Wir haben ihn der Umwelt ausgeliefert, ihrer Verschmutzung und Vergiftung sowie dem Kahlschlag. Schon als Engerling in der Erde hat er damit fertig zu werden, später in der Luft und bei der Nahrungssuche. Und jetzt, wo er beinahe ausgerottet ist, weinen wir ihm eine Träne nach.

Überhaupt: Zum Maikäfer haben wir ein gespaltenes Verhältnis. Das liegt natürlich an ihm, nicht an uns. Wer hat denn gesagt, er solle ausgerechnet im Monat Mai, dem vielbesungenen, flugfähig werden, dann, wenn alles grünt und blüht? Dennoch war er einmal der Verkünder des Wonnemonats, dessen Begleiter. Aber wehe, er frass ein paar Blätter!
Die Kinder liebten den Maikäfer. Er war für sie so etwas wie ein Haustier: Er wurde eingefangen, in eine Schachtel getan und mit Grünzeug gefüttert. Doch wer von den Jungen kennt noch den Maikäfer? Bald müssen sie ihn im Museum bewundern. Aus den Städten ist er so gut wie verschwunden. Das berühmte Flugjahr ist zur Legende geworden. Selten genug schwirrt noch einer abends um unseren Kopf. Es wäre heute nicht mehr denkbar, dass ein Joseph Viktor Widmann eine Maikäferkomödie schriebe. Wer verstünde das noch?

Mit dem Maikäfer haben wir nicht nur ein Stück Natur verloren, sondern auch ein Stück Kindheit. Wir haben sie weitgehend steril gemacht, wie alles, was uns im täglichen Leben begegnet. Vakuumverpackt, hygienisch einwandfrei, homogenisiert, entkeimt. Die Gärten und Landschaften sind diszipliniert wie die Flüsse, die Bäume zurückentwickelt zu Spalierwuchs, so dass kein Vogel mehr sicher nisten kann.
Wir wissen das ja alles. Und verdrängen es sogleich wieder. Der Asphalt ist uns eben vertrauter als Naturerde. Um wieder einmal auf ungeteerten Wegen gehen zu können, müssen wir tief in die Wälder. Der Vita-Parcours ist uns als Bewegungser satz teuer und heilig. Vita heisst nicht von ungefähr Leben und ist gleichzeitig eine Versicherung. Wir können nach Belieben das Standbein wechseln.
Wir sind eingepfercht in Reservate, die wir uns selber geschaffen haben. O Wunder der Technik!

Den Maikäfer können wir verschmerzen. Vieles andere ebenfalls. Schliesslich hat der Maikäfer keine Lobby. Dafür hat das Auto eine. Wie schmerzhaft damals, als der geliebte Käfer ausstarb. Lange währte die Trauerarbeit. Zum Glück wurde ihm in einem Film ein Denkmal gesetzt. Der Käfer war Symbol einer Epoche. Der Maikäfer nicht. Was sollten denn die gestylten Damen und die Gatsby-Männer mit dem Maikäfer anfangen? Er passte nicht in die Party- und Discowelt. Er wurde zu einem Anachronismus.
Vielleicht kommt einmal einer und erfindet den mechanischen, computerferngesteuerten Maikäfer. Was für ein Vergnügen! Sollte also plötzlich ein Maikäfer auftauchen, so hüten wir uns, ihm mit einer Spritze den Garaus zu machen. Es könnte tatsächlich einer aus Kunststoff und Metall sein, der umherschwirrt.